

Verlachen – verspotten – verhöhnen.

Das muß Jesus am Kreuz über sich ergehen lassen. Der Wehrlose wird zur Zielscheibe.

Das gibt es heute auch: da passiert einem Schüler etwas peinliches – und er wird ausgelacht.

Ein Selbständiger hat sich in einem geschäftlichen Vorhaben verkalkuliert – und wird verspottet.

Da liegt jemand schon wehrlos am Boden – und dann wird nachgetreten und verhöhnt.

Was hat die Verantwortlichen unserer Leseordnung wohl bewogen, ausgerechnet diese Szene aus der Passion Jesu als Evangelientext zum Christkönigfest (dieses Lesejahres) auszuwählen?

Vermutlich wollten sie uns damit auf eine bestimmte Spur setzen:

Der „König der Juden“, dieser Jesus am Kreuz ist ein König ganz anderer Art.

Kein Herrscher, kein Despot, keiner, der andere für sich in den Krieg schickt, sondern einer, der mit seinem eigenen Leben für seine Überzeugung einsteht; einer, der konsequent ist – bis zuletzt; und der noch in der äußersten Verlorenheit einem anderen seine Nähe zeigt und zugewandt ist.

Denn das ist die andere Seite dieser Szene: „Denk an mich.“ –

Diese Bitte eröffnet den kurzen Dialog zwischen dem reuigen Schächer und Jesus am Kreuz: zwei Menschen in auswegloser Situation, der eine ein Verbrecher, der andere ein unschuldig Verurteilter, beide den Tod vor Augen.

Eine Situation voller Ohnmacht:

ausgeliefert sein, ob schuldig oder nicht, nichts mehr tun können, geschehen lassen müssen...

„Denk an mich“:

Wahrscheinlich haben Sie diese Bitte auch schon einmal ausgesprochen:

locker dahingewunken bei einem Abschied auf Zeit, etwas ernster schon vor einer Prüfung, flehentlich vielleicht vor einer Operation mit ungewissem Ausgang.

Womöglich haben Sie auch schon einmal das Versprechen gegeben, einen anderen Menschen in Ihre Gedanken einzuschließen.

„Denk an mich“: Jesus und der Schächer.

„Denk an mich“: eine kurze und ehrliche Bitte in einer Situation voller Ohnmacht.

Mir fallen dazu manche Menschen aus diesem Jahr ein, die solche lähmende Ohnmacht erleben:

Eine Ehefrau wird vom plötzlichen Herztod ihres Mannes in den beruflich besten Jahren getroffen.

Da kämpft jemand mit schweren Depressionen, das Umfeld kann nichts tun.

Eine Familie und ein ganzer Freundeskreis stehen hilflos vor dem Unfalltod eines jungen Menschen.

Ohnmacht: da haben wir keine Macht, die Situation umzukehren, da können wir nichts mehr ausrichten.

Das ist ein resignatives Gefühl – und macht einsam.

Vielleicht kennen Sie das, wenn Sie schon einmal um einen Menschen gebangt oder gar getrauert haben, wenn Sie mit Ihren Lebensplänen in eine Sackgasse geraten sind:

die Beziehung kaputt, die Gesundheit am Boden, die Zukunft ungewiss...

Was können wir tun, wenn unsere Handlungsspielräume eng werden?

Was kann man tun, wenn man nichts mehr machen kann?

Der Schächer am Kreuz sucht den Kontakt: „Jesus, denk an mich.“

Er sucht die Nähe eines anderen Menschen in einer verlorenen Situation.

Das scheint nicht viel zu sein. Aber es ist viel mehr als nichts.

Nicht allein, sondern miteinander die Not aushalten.

Nicht allein den dunklen Weg gehen, sondern einen Gefährten haben.

Nicht allein alle Kraft aufbringen müssen, sondern sich gegenseitig stützen.

Nicht die Ohnmacht siegen lassen, sondern die Einsamkeit durchbrechen.

„Denk an mich.“ –

Es liegt viel Zuspruch darin, wenn ich in den Gedanken eines anderen aufgehoben bin.

Es bedeutet Halt, wenn mir jemand seine guten Gedanken zuwendet.

Ich fühle mich getragen, wenn jemand für mich eine Kerze entzündet, wenn einer für mich betet.

„Denk an mich.“ –

Im Fall des Schächers ist das auch die Bitte um Vergebung, aber noch mehr als das.

Daß Gott an mich denkt, drückt im biblischen Kontext die Hoffnung aus, daß er mich segnet.

„Der Herr denkt an uns, er wird uns segnen.“, heißt es in einem Psalm.

Können Sie glauben, daß Sie aus Gottes Segen niemals herausfallen?

„Denk an mich.“ – Die Bitte des Schächers bleibt nicht ohne Antwort:

„Amen, ich sage dir: heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“

Eine menschlich dichte Szene mitten in Leid und Ohnmacht.

Vielleicht die tröstlichsten Sätze in der gesamten Passion.

„Denk an mich.“ –

Es ist viel, wenn wir Menschen um uns haben, die uns in Gedanken tragen,  
wenn wir an unsere Grenzen kommen.

Noch etwas mehr ist es, wenn wir vertrauen können, daß auch Gott unserer Ohnmacht nicht fern ist.

Er führt nicht an Ohnmacht, Leid und Tod vorbei. Aber er läßt uns dort nicht allein.

In Jesus teilt er all unsere menschliche Ohnmacht.

Er teilt unser Versagen, unsere Ängste, er teilt unser Leid, unsere Schuld.

Er trägt unsere Not und Einsamkeit. Er teilt Spott und Hohn, wenn sie uns treffen.

Und er eröffnet uns ein Leben über all die Verlorenheit dieses Lebens hinaus.

Das ist die Botschaft dieses ganz anderen Königs, dieses wahrhaft königlichen Menschen.

Das ist die Botschaft vom Christkönigsonntag.

Jesus denkt auch dann noch an uns, wenn andere uns vergessen.